

Predigt zum Gründonnerstag 2017, „Ansehen schenken – der Liebe ins Gesicht sehen“

Wenn wir miteinander reden, schauen wir uns ins Gesicht. Wir schenken uns „Ansehen“. Ansehen können wir auch die Dinge um uns herum.

Ansehen, anschauen können wir unser Leben: in der Rückschau und in der Suche nach neuen Perspektiven.

„AN-SEHEN“ – unter dieses Leitwort stand unsere Fastenzeit.

Wir haben dieses Wort in Verbindung gebracht mit dem Misereor-Hungertuch: zwei Menschen, die sich gegenseitig die Arme auf die Schultern legen und sich Ansehen schenken. Sie deuten hin auf das Geheimnis menschlicher Begegnung und Beziehung. Erst durch An-Sehen finden wir zum eigenen Ich, zum wirklichen Menschsein. Das ist mehr wert als alles Materielle, das wir zum Leben brauchen.

AN-SEHEN: Wer ist Ihnen in dieser Zeit der 40 Tage begegnet?

Vielleicht ein kranker Mensch, dem die Sorge um seine Gesundheit ins Gesicht geschrieben steht?

Oder jemand, der zwischen Hoffen und Bangen schwankt und an dem die Zweifel nagen?

Vielleicht ein Mensch, der von einem guten Weg abgekommen ist und sich selbst nicht mehr leiden kann? Oder ein Asylbewerber, der Angst hat, zurück zu müssen?

Vielleicht waren Sie einem trauernden Menschen nahe und sind nicht weggelaufen.

Oder Sie haben Ihre Nähe den ganz Fernen in Form von finanzieller Hilfe erwiesen?

Vielleicht haben Sie Gemeinschaft gesucht mit einsamen oder alten Menschen, mit solchen, die schnell vergessen werden.

Oder auch mit manchen, die so gar nicht ins Bild bürgerlich-kirchlicher Moral passen.

Das wäre ein Stück gelebten Evangeliums – und damit etwas von dem, was Jesus getan hat. –

Jesus war nicht einfach nur ein geselliger, kontaktfreudiger Mensch.

Er suchte Gemeinschaft vor allem mit den übersehenen Menschen, mit den wenig angesehenen, den unansehnlichen.

Er durchbrach dabei gesellschaftliche Schranken und religiöse Normen.

Er ging auf die zu, die als öffentliche Sünder galten.

Er gab ihnen Ansehen und damit ihre Würde zurück.

Im Gefolge Jesu fanden sich Männer und Frauen, Menschen voller religiöser und politischer Gegensätze: Zöllner, die als Kollaborateure der Römer geächtet waren, Zeloten, die den politischen Umsturz erhofften.

Offensichtlich vermochte es Jesus, Gegensätze zu vereinen, Menschen zu versöhnter Verschiedenheit zu führen. Wer von ihm Ansehen geschenkt bekam, konnte seinen Frieden finden. Wer ihn ansah, schaute der Liebe Gottes ins Gesicht. –

Oft hat Jesus mit anderen Menschen Mahl gehalten.

Er hat sich mit ihnen an einen Tisch gesetzt, wollte mit ihnen essen und trinken.

Denn es gibt Dinge, die kann man sich nur sagen, wenn man am selben Tisch sitzt.

Das letzte Abendmahl steht am Ende dieser langen Reihe von Gastmählern. Es atmet etwas von den übrigen Zusammenkünften – und steht doch unter einem anderen Stern. Abschied liegt in der Luft. Jesus ist mit dem engsten Kreis zusammen – und auch dies noch eine Runde von Gegensätzen, von fehlerhaften, schwachen und versagenden Menschen.

In diesem Mahl komprimieren sich die vielen anderen Mähler in einer bedeutungsvollen Geste, einer Geste, mit der sich jemand selbst hingibt und verschenkt.

Üblicherweise wird bei einer Sederfeier zu Beginn – nach einem Lobpreis – Brot gebrochen und dann verteilt. Am Ende, nach einem weiteren Lobgebet, macht ein Becher Wein die Runde. Beim letzten Abendmahl erfahren Brot und Wein von Jesus her eine neue Deutung: so bin ich für euch!

Wie Brot, das sich verteilt, wie Wein, der von allen getrunken wird.

In einem Abendmahlsbild von Sieger Köder spiegelt sich das Antlitz Jesu im Becher mit Wein: in den eucharistischen Gaben schauen wir der Liebe Jesu ins Gesicht. –

Nach dem Zeugnis des Johannes hat Jesus seinen Jüngern im Abendmahlssaal – wie ein Sklave – die Füße gewaschen. Anstelle des Abendmahlsberichts bei den anderen Evangelisten erzählt Johannes von der Fußwaschung. Das hat theologisches Gewicht! Damit begegnet er der Gefahr, das eucharistische Geschehen zu vergeistigen.

Die Liebe Gottes ist geerdet. Sie zeigt sich im Dienst an den Menschen.

Ein anderes Bild von Sieger Köder zeigt die Fußwaschung. Wiederum ist das Gesicht Jesu nicht direkt zu sehen. Es spiegelt sich im Wasser der Fußwaschung, in der Schüssel mit dem schmutzigen Wasser: in seinem Dienst an uns schauen wir der Liebe Jesu ins Antlitz.

Heute erinnern wir uns daran: indem wir auf das Geschehen beim letzten Abendmahl hören und indem wir Eucharistie feiern.

Wir erinnern uns nicht an alte Zeiten, an etwas Vergangenes.

Wir erinnern uns an etwas, das sich immer wieder und immer neu ereignen will – auch durch uns.

Deshalb heißt es im Einsetzungsbericht an diesem Tag in einem Einschub: Das ist heute. Wir heute sind gerufen, die Liebe Jesu weiterzutragen zu den Menschen, denen wir selbst Ansehen schenken...